Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 25-26

Artikel: Die strategischen Grenzverhältnisse und die Vertheidigung der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94161

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als die ihre bekennen würden. Da würde sich manche tüchtige Kraft, im Geheimen schon dieses Sinnes und nur zu wenig sich selbst vertrauend, um es offen zu bekennen, — sei es zu wenig selbständig, um selbst so zu glauben, aber bloß eines Anstoßes bedürftig, um in dieser Richtung wacker zu schaffen, — sich hinter die Aufgabe machen.

Die Mittel unter den Mehreren den Rechten auszufinden, wie Preis-Aufgaben, Prüfungen, einstweilige Anstellung würden sich von selbst geben.

Die Sonntagspost bringt in Nr. 21 und 22 vom 24. und 31. Mai zwei werthvolle Aufsätze.

Was mich in diesen Aufsätzen am Meisten ermuthigt und erstaunt, ist die Anerkennung, welche die Verschmelzung des Wehrmanns-Unterrichts mit dem Friedens-Unterricht darin findet, und das „billige Erstaunen" über die daherige bisher begangene Versäumniß.

So wäre denn auch diese meine „Utopie", vor etwa 4 Jahren zuerst in der deutschen Wehrzeitung, vor 1 Jahr zuerst in der Schweiz. Militär-Zeitung öffentlich ausgesprochen, schon fast „that-reif" (mit Verlaub zu sagen), und ich bin einmal so glücklich, mich zu irren, wenn ich deren Bethätigung als eine zu starke Zumuthung nicht zu hoffen wage!

Vielmehr ruft man: „Zugegriffen! Schnell! Schnell!" dazu, wenn Rüstow es sagt und selbst so ruft. — Wer wollte da noch zögern und zagen, irgend eine „Utopie", irgend einen „Traum", die für ihn Wahrheit sind, recht „schnell" nach deren Erkenntniß auszusprechen, damit recht „schnell" darnach „zugegriffen" werden könne, und er nicht an Säumniß Schuld sei!

Sehr erfreulich ist auch die endlich durchbrechende Erkenntniß, daß „eigenthümliche" Gestaltungen der Eintheilung und Kampfordnung (und fügen wir bei: Heerführung) dem Wesen des Volksheeres entsprechen.

Ein solcher Augenblick ist für die Lehre und Wissenschaft in unserem Wehrwesen gekommen!

Möge der Geist der Wahrheit uns den rechten Weg zeigen! Möge er uns kräftigen zur That, und uns stählen zur Ausdauer, uns begeistern, daß wir ihn niemals bei dieser That als Leitstern vergessen!

Franz von Erlach.

Die strategischen Grenzverhältnisse und die Vertheidigung der Schweiz.

(Eine Studie von —n.)

(Fortsetzung und Schluß.)

c) Die Südostgrenze.

Indem die Grenzlinie der Samnaun entlang Schergenhof, fast am Einfluß der Samnaun in die Inn und an der Landstraße (Innsbruck-Landeck-Nauders-Meran), erreicht, zieht sie dann von der Innbrücke von Fünstermünz, auf dem rechten Ufer des Flusses, an der steilen Uferwand des Flusses hin bis Martinsbrücke, dessen Innbrücke mit der krümmungsreichen Straße nach Nauders wieder schweizerisch ist und von wo dann die Grenze vom rechten Innufer aufwärts zieht, den Piz Lat, Sursaß, Piz Seesvenna berührend und beim Scarl-Joch, dem steilen östlichen Abhang des Piz Kotschen folgend, bis sie unterhalb Münster oder oberhalb des östreichischen Taufers die Straße von Glurns nach dem bündnerischen Münsterthale und die dasselbe durchströmende Ranns überschreitet, um in gerader Linie die Ciavalatsch-Spitze (8508′) zu erreichen und nun im Winkel die Höhenzüge zur Seite der Stilfserjoch-Straße, über den Umbrail, den Solena passiren.

Halten wir einstweilen bei der Solena-Brücke an, um noch etwas zurückzublicken, so ist vorerst Martinsbrücke (auf 3157 Fuß Höhe) ein strategisch wichtiger Grenzpunkt, indem sich durch dasselbe die Straße von Nauders in das Engadin fortsetzt, in welche Straße auch der Paß des Sursaß (7255′) führt, der die Verbindung, allerdings eine sehr problematische, von Mals und Glurns mit Suren (im Engadin) erstellt, das Scarl-Joch vermittelt die Verbindung (und zwar schon eine bessere, aber sehr lange) zwischen Tauffers und Schuls, durch das Scarlthal, von dem wieder Pässe zwischen dem Piz Kotschen und dem Piz d'Astas (auf 6570′ Höhe) nach dem obern Münsterthal führen.

Das Münsterthal selbst, das bekanntlich während des 1866er Krieges zwischen Oestreich und Italien zur Neutralitätswahrung durch eidgenössische Truppen besetzt worden war, hat seinen wichtigsten Grenzpunkt gegen Oestreich in Münster zur Sperrung der Straße von Glurns; allein auch in San Maria bietet sich ein nicht unwichtiger Grenzposten, indem von hier ein Weg durch das Maranna-Thal über den Umbrail-Paß nach der Stilfserjochstrecke führt.

Verfolgen wir nun die Grenze von der Solena-Spitze, bei der wir vordem Halt gemacht, weiter, so gelangen wir auf den Gletscher, welcher auf der einen Seite in das schweizerische da Fraele- und auf der andern Seite in das italienische di Fraele-Thal schauen, nach dem Mora-Thälchen, das gleichsam beide verbindet und somit als ein Grenzpaß betrachtet werden kann. Das italienische Fraele-Thal steht mit der Stilfserjoch-Straße in Verbindung, in dieselbe bei der Scale di Fraele, oberhalb Bormio einmündend.

Von dem Mora-Passe zieht die Grenze wieder etwas zur Höhe in zwei einspringenden Winkeln östlich, nördlich, dann wieder südlich nach dem Gallo-Bächlein hinab, dann über den Spoli und westlich zu den Gletschern des Piz Fier (9450′), über diese in südlicher Richtung über Pässe und Höhenzüge zur Lagalp, dann wieder südöstlich in paralleler Linie mit dem Bernina-Paß, vorspringend gegen die Gletscher des Corno di Campo, um das Campo-Thal auf einer Paßhöhe von 7484′ zu umschließen und endlich wieder gegen Westen einbiegend südlich abzuziehen über den Pizzo Teo, den Pizzo Sassalba, den Pizzo Trevesina und Monte Masucrio, von wo sie im Winkel nach Campo Cologno am Ausgang des Puschlaver-Thales gelangt.

Trotz diesen bedeutenden Grenzhöhenzügen finden wir doch zahlreiche Pässe auf dieser Linie und be-

sonders ziehen, deren mehrere vom italienischen Livigno-Thal, das fast parallel mit einem Theil der Grenzlinie und gleichsam von dem einen vorspringenden Theile Bündens, dem Münsterthalgebiet, nach dem anderen, dem Puschlav, zieht; sonach der ersteren Richtung die Spöl hinab in das bündnerische Spöl-Thal nach Ilg-Fourn, diesseits des bündnerischen Buffalora-Passes, somit in die Straße nach Zernetz führend, und dann nach der entgegengesetzten Richtung am Fuße des Lagalpstockes vorüber bei Motta in den Bernina-Paß. In der Mitte dieses Hauptthales, unterhalb Livigno selbst ziehen einer Seits Pässe und Wege ab nach dem Kloster S. Giacomo-Fraele im italienischen Fraele-Thal und durch das Val di Dentro nach Premaſio in die Stilfserjoch-Straße, fast unmittelbar oberhalb Bormio, und dann anderer Seits in die Schweiz über Federia in das Casana-Thal nach Scanfs und über den Lavirmo-Paß nach Campogasch und Ponte, im Engadin, beides freilich ziemlich beschwerliche Wege. Von dem Hauptwege nach dem Bernina-Passe zweigen sich außerdem noch kleinere Pässe ab, von denen der eine unterhalb des Bernina-Passes durch das Val del Fain, der andere jenseits des Bernina-Passes in die Valle di Campo führt, wohin noch ein anderer Paß führt, den Weg von Val di Dentro in direkter Linie durch das vorspringende Gebiet der Valle di Campo nach dem Bernina-Passe bildend. Auch zwischen dem Pizzo Teo und Pizzo Sassalbo und selbst nördlich des Pizzo Teo, ferner zwischen dem Pizzo Sassalbo und dem Pizzo Trevesina führen Pässe, der erste nach San Carlo oberhalb Poschiavo, der zweite ebenfalls in die Valle di Campo, und der letzte nach Prese am Poschiavo-See. Der Weg von Italien bzw. dem Veltlin nach diesen Pässen zieht ab von Ponte im Grosina-Thale, das nach Grefotto im Veltlin mündet. Außer der Hauptstraße von Tirano nach und über Campo-Cologno, dem Grenzorte des Puschlav, sind noch unbedeutendere Wege von Bolladore und von Tirano selbst, um seitlich der Hauptstraße auf dem Abhange des Monte Masuccio über Viano direkt nach Brusio, Campo Cologno zur Seite lassend, zu gelangen und auch von Viano auf der Höhe weiter ziehend den letzten der oben genannten drei Pässe (zwische Sassalbo und Trevesina) zu erreichen.

So wenig auch diese verschiedenen Pässe alle von militärischer Wichtigkeit sein mögen, wegen ihrer Schroffheit und Steilheit, so mußten wir dennoch derselben erwähnen, weil mindestens das eine sicher daraus hervorgeht, und sich auch im Jahre 1866 bestätigt hat, daß eine Grenzwahrung hier im Puschlav sehr schwer ist, sei es im Neutralitäts-, sei es im Vertheidigungsinteresse, sofern nämlich die geographischen Grenzen auch als Vertheidigungsgrenzen angesehen werden wollten.

d) Die Südgrenze.

Von Campo Cologno zieht nun die Grenze von dem rechten Ufer des Poschiavino den Bergabhang hinauf und dann nach einigen Wendungen über den Malgina-Berg, den Piz Canciano zur eisbedeckten Bernina-Gruppe, diese in westlicher Richtung durchschneidend, um jenseits der Cima largo den Monte di Zocco zu erreichen und von hier im engen Felseinschnitt sich nach Castasegna hinabzusenken, also zur Thalstrecke der Bregaglia nach Chiavenna oder Clevin.

Unbedeutend ist der Saumweg, der zwischen dem Canciano und Malgina nach Poschiavo führt und mit Curo und Sondrio im Veltlin in Verbindung steht; mehr Werth hat der Cancino-Paß selbst, der von Sondrio durch das Val Malenga nach Puschlav führt. Von diesem Val Malengo gelangt man auch auf einem steilen Saumweg von Carette über Badret da Fer, den Gletscher, in das Bündner Fer-Thal und nach den Silzer-Seen, indessen der Hauptpaß, Muretto, das Thal hinauf und zwischen Gletscherbergen auf 7871' Höhe nach dem Bregalgiathal, nach Maleggia führt. Nun finden wir nur noch einen Gebirgsweg, an der felsigen Abdachung des Monte di Zocco vorbei, um von Novade und durch das Coderg-Thal, Castasegna vermeidend, Bondo aufwärts desselben, zu erreichen. Hier hat also die Natur starke Grenzen geschaffen, oder vielmehr die geographischen sind gewissermaßen den Andeutungen der Natur gefolgt.

Von Castasegna zieht nun auf der rechten Thalwand die Grenze den Monte Galeggione hinauf und erreicht, den Höhenzügen gleichsam folgend über den Pizzo Stella, den Pizzo Groppero und den Süreth-Gletscher den Splügen. Zwei Gebirgswege um- und außerhalb der Grenze ziehen von Castasegna nach dem Madriser Paß ins Avers-Thal, wohin man auch von dem streitigen Lei-Thal gelangt, zu dem von der Cleyner-Straße aus ein Weg längs dem Abhange des Stella führt. Auch von Pianazza, etwas seitlich der Splügen-Straße, bei der Hauptkrümmung derselben, führt ein Gebirgspfad in das Lei-Thal und von demselben Orte gelangt man mittelst eines Passes, des Madesimo, direkt in das Avers-Thal nach Canicul.

Der Splügen-Paß, welcher 6400' über dem Meere liegt, zwischen dem Schwarzhern und dem Sureth-Gletscher, erstellt die Verbindung zwischen dem Rheinwaldthal und Hinterrheinthal einer Seits und Chiavenna und dem Veltlin bzw. der Lombardei anderer Seits.

Verfolgen wir die Thalwand des italienischen Theils der Splügen-Straße (des St. Jakob-Thales), wie dieselbe zur Vollendung des italienischen Landeinschnittes auf der andern Seite wieder gegen den Comer und Lecoer-See sich wendet, als Gebirgsscheide zwischen dieser Splügenstraße selbst und der bündnerischen Bernardinostraße, im Mesolcino-Thal, so finden wir auch hier eine natürliche, den Höhenzügen folgende Grenze über den Carden, den Laadreden Candinaso (unweit des Piz Orto) -Borg bis zum Jorio-Passe, von wo an jedoch die Grenze der Gebirgsform minder entspricht, um über Höhen und Satteleinschnitte über die nur 2910' hohen Monte Ebre den östlichen Arm des Luganersees zu erreichen.

Trotz der hohen Gebirgsscheidewand vom Splügen gegen Süden finden wir dennoch auch hier eine ganze Reihe von Pässen, so von Isola den Baldizza-Paß nach S. Bernardino, schwierig aber kurz, weiter un-

ten von Chiavenna aus dem Forcola-Paß, der nach Soazza führt, und ebenfalls von Chiavenna aus dem Forcellina-Paß, durch den man nach Cama, also unweit Roveredo, gelangt; in diesen Paß mündet auch ein freilich sehr schwieriger Weg, etwas oberhalb von Cama und abgehend von Domaso am Comersee. Etwas weiter unter Domaso ziehen von Gravedona zwei Wege ab, von denen der schwierigere über den Gebirgskamm nach Roveredo führt, der bessere über den Jorio-Paß in das Tessinische Morobbia-Thal bzw. nach Bellinzona. Vom Cavargna-Thal, das allerdings nur durch Gebirgswege mit dem Comersee und der Hauptstraße längs dessen westlichem Ufer verbunden ist, ziehen nun ebenfalls Gebirgswege in den S. Jorio-Paß, auf die Luganer- (Cenere-) Straße und durch enge Thäler nach Lugano selbst.

Längs des Luganer-Seeufers setzt sich die vom Comer-Seeufer, von Menaggio, kommende Straße nach Porlezza als ein Uferweg ordentlich gangbar nur bis Albogasio bzw. bis an die Grenze des Tessins fort, und erst jenseits des Grenzgebirgsrückens, der hier sehr steil ist, führt wieder ein besserer Weg nach Lugano. Den eigentlichen Verkehr zwischen Lugano und Porlezza vermitteln die Dampfschiffe.

Auf dem südlichen Ufer dieses Ostarms des Luganer-Sees verfolgt die Grenze durch die Gebirgswelt eine willkürlich gezogene Linie über Höhen, Abhänge und Thaleinschnitte, und die Orte dies- und jenseits der Grenze sind durch unbedeutende Gebirgswege verbunden, die von Osteno, Argegno, Laglio und Cernobbio nach dem Mendrisischen führen und nur der Hauptpunkt Chiasso dieser Grenzlinie, den der Monte Olimpino vollständig beherrscht, verdient als an der Poststraße Como-Lugano gelegen, die militärische Aufmerksamkeit.

Ehe wir jedoch diesen Theil der Grenze verlassen, möchten wir darauf aufmerksam machen, welche strategische Bedeutung die Erstellung einer Splügen-Bahn haben müßte, zu Gunsten Italiens und selbstverständlich zu unserem Nachtheile, weil durch eine solche in kürzester Frist Truppenmassen in das Veltlin und nach dem Fuße des Splügen, in das sogenannte S. Giacomo-Thal geworfen werden können, was noch befördert wird durch die Dampfschiffe auf dem Lecker- und Comer-See, welche insbesondere das westliche Ufer zu besorgen haben dürften, um gegen das Tessin zu agiren. Der Vortheil einer Bündnerischen Bahn zum Splügen, somit ein ähnliches Truppenbeförderungsmittel für die Schweiz, ist ein Aequivalent für die Vortheile Italiens, das mit seinem Verkehrsmittel, vielleicht selbst einem Zweigbahnstück ins Veltlin, wovon ja auch s. Z. die Rede gewesen, das Engadin, Puschlav, Tessin in der Flanke und das Rheinthal nach Belieben zu bedrohen im Stande wäre. Strategisch ist nur eine solche Alpenbahn für unsere Interessen zu empfehlen, bei welcher das jenseits des Ueber- oder Durchgangs gelegene Territorium in unserem Besitze ist und der Gegner auf seinem Gebiete nicht zum Fuße des Passes gelangen und vor Ausbruch etwelcher Feindseligkeiten seine Vorbereitungen ungehindert machen kann. Wir bemerken dieß nur, weil es uns hieher zu gehören scheint. Eine zunächst nach Bellinzona führende Alpenbahn ermöglicht u. A. nicht allein den Schutz des Joriopasses, sondern selbst noch dessen Benutzung.

Wir haben, beim Grenzpunkt Chiasso angelangt, diesen als vom Olimpino-Berg beherrscht bezeichnet. Chiasso selbst kann aber noch von anderer Seite isolirt werden, indem nicht vom Comer-See allein, sondern auch vom Vareser Gebiete mannigfache Wege direkt nach Balermo und Mendrisio, ja selbst nach Risa und Capolago am Luganer-See und zur Melide-Brücke führen; denn die Grenzlinie von Chiasso zieht in unregelmäßigen Windungen und auf nur hügeligem Boden zuerst gen Westen und dann in nördlicher Richtung, um Morcote gegenüber das westliche untere Eck des Langen-Sees zu erreichen und längs dessen Ufer nach Tresa zur Tresabrücke zu führen. Am Seeufer und von Tresa längs des Flüßchens ist zwar das Terrain gebirgiger, werden die Grenzwege seltener, sich beschränkend auf die Straße Tresa Agno-Lugano, allein da die Grenze dann im eingehenden Bogen mit Einschluß des Bedasca-Thales nach Norden zieht und somit zwischen dem Langen-See und dem Tessingebiet ein weites und sehr zugängliches italienisches Landgebiet läßt, so fallen auch die Wege von Luino nach Tresa auf dem rechten Ufer des Flüßchens, sowie über Dumenza nach Agno, von Maccagno nach Lugano und auf die Lugano-Cenere-Strecke sehr in Betracht, besonders da der Langensee unter italienischer Beherrschung ist. Die Grenzlinie berührt in ihrem Bogenwege schließlich den Langensee oberhalb Ranzo, das an der Uferstraße von Luino mit Magadino in Verbindung steht. Und wenn auch der Tamor und Gambaragno (6037′) Grenzhindernisse sind, so genügen dieselben doch nicht bei dem Ufer- und Wasserwege.

Die Grenze setzt sich nun jenseits des Langensee's oberhalb von Brisago oder besser von Piodina fort und nur ein schlechter Uferweg führt über Brisago und Ascona nach Locarno. Die Grenzlinie selbst folgt gegen Westen hin den Gebirgshöhen über den Gridone-Berg und senkt sich hier, nach Norden sich wendend, in die Conto Vallin oder in das Thal der Melezza, durch das die Straße von Domodossola nach Locarno führt. Alsdann setzt sich die Grenzlinie fort in nordwestlicher Richtung längs den Abhängen des Aurice-Bergrückens, erreicht das obere Onsernone-Thal, in das zahlreiche Gebirgswege theils aus obiger Domodossola-Strecke (Val Vigezzo), theils oberhalb von Domodossola, dem Val Antigosio, führen. Bis zur Fiesco-Höhe, über welche ebenfalls von Crodo ein Gebirgsweg führt auf einem Gebirgssattel, behält die Grenzlinie diese Richtung, von da jedoch geht sie in strikter nördlicher Richtung auf der Wand des Formazza-Thales und Pommats über die hohen Berge des Sonnenhorn (8583′), des Badriolhorn (8992′) und des eisbedeckten Pasodans (10084′) um hier gegen Westen sich zum Rüfenen (7547′) zu senken.

Zwischen diesen einzelnen Gebirgsstöcken ziehen nun ebenfalls Gebirgswege hindurch, so von al Passo und Pommat nach Civ'o im Maggiathal, von Steeg nach Turoi ebenfalls in dasselbe und endlich von der Höhe des Pommat, von Kerbach über den Waldesck-Paß in das Bedretto-Thal nach dem Oertchen All' Aogna, zwischen Gletschern durch. Diese Grenzlinie, mindestens von der Fiesco-Höhe hinauf, hat keinerlei strategische Bedeutung.

Von Nüffenen, über dessen Gletschermeer ebenfalls ein Weg von Kerbach aus dem Pommat führt, um ins Wallis, das Egenen-Thal nach Loch und Obergestelen zu gelangen, zieht sich die Grenzlinie in manchen Windungen wieder gen Süden, gleichsam die rechte überragende, Gletscher- bedeckte Thalwand des Pommat und Formazza-Thal bildend, nur noch getrennt von diesen durch einige niedere Gebirgszüge mit einzelnen Schneekuppen. So kommen wir über die Eisspitzen des Himmel-, des Ofenhorns, des Alberbergs, des Bortelhorns zum Monte Leone, und dennoch trotz dieser gewaltigen Eisbergmauer finden wir immer noch Gebirgswege theils aus dem Formazza-Thal, von Premia, nach dem Wallisischen Binn-Thal bzw. Viesch, theils aus der Simplon-Straße selbst von Varzo ebenfalls ins Binn-Thal.

Legen wir diesen äußerst schwierigen Pässen auch keine Bedeutung bei, so senkt sich nun die Grenze vom Monte Leone nach der Simplon-Straße selbst nach Gondo, hier also einen Hauptverkehrsweg offen lassend, der allerdings Unterbrechungen gestattend, Domodossola mit Brieg verbindet.

Da es sich um Erstellung einer Simplon-Bahn handelt, so liegt es uns nahe genug, auch deren Bedeutung in militärischer Beziehung zu berühren, und da können wir nicht umhin zu sagen, daß eine solche große Vortheile für Italien bietet durch die rasche Verbindung von Domodossola mit dem Piemont und der Lombardei, daß aber gerade deßhalb die Schweiz in strategische Nachtheile versetzt ist, indem für dieselbe eine feindliche Bedrohung nicht allein des Wallis, sondern auch des Tessins — Locarno — geboten würde, während die Simplonbahn selbst nur eine rasche Besetzung des Wallis gestattet. Das Fell'sche System der Ueberschienung bietet zwar militärisch mehr Garantien, als das Tunnelsystem, da dieß Heraustreten des Trains in zugänglicherem Boden bedingt und die Speisung der Höheposten nicht gestattet; allein die Nachtheile sind dadurch nicht aufgehoben.

Es hat uns deßhalb das seiner Zeit aufgetauchte Alpenprojekt einer Grimsel-Nüffenen-Bahn (vom Berner-Oberland ins Wallis und dann ins Tessin) vom militärischen Standpunkte immer am besten gefallen.

Von Gondo steigt die Grenzlinie gegen den Piz Albione hinauf, um ein Vorgebirg des Flentschhorn zu umschließen, das den südlichen Abhang des Simplon und den oberen Theil des Vedro-Thales umfaßt, und erreicht erst mit der Höhe des Parabianco den Hauptzug der Gletscher und Eisberge wieder, welche das obere Visp-Thal auf der rechten Thalwand begrenzen. Ein Gebirgspfad von Gondo nach diesem, nach Almagell, zieht hinter der Grenzlinie selbst hin. Vom Parabianco verfolgt unsere Grenze die Höhenzüge des Alt-Scangiasca, des Sodemhorn, läßt zwischen beiden letzteren einen Paß durch, ebenfalls nach Almagell führend, auf dem Sattel zwischen dem Soderhorn und des Monte Moro, einen Paß aus dem italienischen Anzasca-Thal, Seitenthal des Osella, (Domodossola), der auf den höchsten Punkt des Visper-Thales und in dieses führt.

Der Monte Mora gehört zur nunmehr die Grenze bildenden Monte Rosa-Gruppe mit ihrem gegen Westen ziehenden Eismeere, das die Grenzlinie durchschneidet, um nun auf dem Matterjoch eine Passage zu lassen (9950'). Dieses Matterjoch verbindet das italienische Tournancta-Thal (Seitenthal von Aosta) und das in das untere Visp-Thal einmündende Nicolai-Thal. Alsdann verfolgt die Grenze weiter das Matterhorn mit Eisberg- und Gletscher-Gruppe bis zum Passe la Fenetre, der Aosta in mehr direkter Linie mit dem Val de Bagne bzw. Martigny verbindet, dann geht die Grenzlinie über die eisbedeckten Combin, Velan, Mont Mort zum Groß-St. Bernhard mit seinem Passe (7680'), ebenfalls Aosta und Martigny verbindend, und dann noch ein Eisberg, der Col Ferrex (7260') mit gleichen Zielen und endlich die Gletscher-Gruppe des Montblanc, deren nördlicher Theil, die Aiguille du Portalet und die Tour Neuse die Grenzscheide bildet und zugleich den Endpunkt unserer Südgrenze.

e) Die Südwestgrenze.

Wir wären nun bei einem Theile unserer Grenzen angelangt, wo dergleichen Bedrohung gegenüber für die Grenzverbindung von strategischem Standpunkte eine bedeutende Lücke sich darbietet. So müssen wir zuerst die Gebirgsgrenze des Wallis betrachten, und wenn wir auch den See als geographische Grenze ansehen wollen oder sollen, so könne dann erst als besonderer Theil das Grenzverhältniß von Genf und des kleinen waadtländischen Theils bis zur Höhe von Nyon, zur Dole. Der Eigenthümlichkeiten wegen, welche diese Abtheilung der Grenzen gegen das französisch gewordene Savoyen und gegen Frankreich, hier bzw. das französische Pays de Gex, bietet, zogen wir eine von der Westgrenze getrennte Behandlung vor.

Vom Aiguille du Portalet und dem Salena überschreitet die Grenze zuerst den Col de Balme (7090'), der das Chamounix-Thal mit Martigny verbindet, von diesem Chamounix-Thal zweigt sich wieder ein anderer Weg ab über den Col des Tete noire, der nur durch einen Gebirgsrücken vom vorigen getrennt, durch das Trient-Thal nach Vernagaz, unterhalb Martigny, führt, aber auch mit der Balm-Straße in Verbindung steht. Indessen die Grenze nun dem Schleichwege Barberine entlang, der die Fortsetzung des Tenevergs Col vom Fer-à-cheval (aus dem Sixter-Thale kommend) ist, bis zum Col Goleze zieht, folgt sie nicht den Höhen, sondern am Abhange des Buet hin und erreicht beim Col Goleze den Höhenzug der Becca d'Emancy, die vom Trienter Thal kommt und ihre Fortsetzung findet, um sich beim Col de Cour einwärts zu wenden und als Pointe Jourplaine — eine Art Hochebene — gegen Tanninges sich zu senken. Der Col de Cour (5064')

dient als Verbindung des oberen Dranse-Thals bzw. Thonon mit dem Walliser Illiez-Thal bzw. Monthey, also unterhalb der Festungswerke von St. Maurice. Von diesem Col überschreitet nun die Grenze die Spitze des Haut Fort, gelangt zu dem allerdings sehr plausiblen Passe von Champery, Seitenweg der vorigen Dranse-Thalstraße nach dem Pliez-Thal, folgt der linken Bergwand des Wallisischen Morgin-Thales, über welche der Col d'Abondance, leicht passirbar, führt, das Abondance-Thal, bzw. Evian ebenfalls mit Monthey verbindend. Von hier folgt die Grenze nun den Höhen bis nach St. Gingolph am Lemansee und nur ein Paß oder Weg, abzweigend von dem Weg von Abondance und nach dem Wallisischen Boudry, ist von Interesse.

Die Straße längs des Lemansees von Thonon nach Gingolph und weiter nach Bouveret und nun gegen Südost einlenkend längs des linken Rhoneufers, ist eine sehr schöne, eine Heerstraße; wenn auch etwas beherrscht von den Abhängen des Grammont, wäre doch eine Sperrung bezw. erfolgreiche Vertheidigung der Straße erst beim engen Port Valais und dann bei der Porte du Lex möglich, wo die Natur einen Thermopylenpaß zwischen Fels und Rhone geschaffen, welcher freilich sehr dazu beitragen könnte, eine Ueberschreitung der Rhone zu verhindern, deren Einmündung in den Lemansee sich nicht sonderlich eignet und erst bei Chessel (nach Roche), also hinter der Porte du Lex gut zu bewerkstelligen wäre. Allein außer den bereits bewährten Gebirgspässen dient ja auch die See als Angriffslinie: hier dominiren freilich die Höhen hinter Villeneuve und besonders Chillon, dann die Höhen von Montreux See und Landungsplätz. Es kann somit die Seegrenzlinie theilweise als eine natürliche, gewissermaßen strategische Grenzlinie angesehen werden, welche diesen Charakter für dieses Grenztheater bis und etwas über Vivis trägt — nämlich als Grenze.

Wir schließen deßhalb hier diesen Theil der Südwestgrenze ab.

Bedenklich sieht es nun mit der Genfer Grenze aus.

Einen Flächenraum von 12,36 Quadratmeilen, welcher eine äußerst unregelmäßige von Wegen und Straßen unterbrochene Grenzlinie auf einem Hügellande darbietet, von etwa 9 Stunden Ausdehnung nun gegen Savoyen hin, ist gewiß ein sehr bedenkliches Faktum. Der Genferische Grenzort Hermance am See liegt an der breiten Uferstraße am kleinen Bache frühern Namens, südöstlich zieht die Hauptstraße über die solide Brücke zwischen Genf und Thonon, dann kommt ein Seitenweg nach Gy, dann wieder eine gute Straße, höher gegen die Savoyer Berge gelegen nach Jussy und Chêne, welche von Machilly aus abzweigt nach dem Faucigny, am Fuße der Voirons hin; kommen nun weitere savoyische Wege längs der Grenze und nach Genf von Villagrande und Annemasse, an der Hauptstraße des Faucigny, ebenfalls nach Chêne führend und mit der Verbindung über die Arve auf savoyischem Boden weiter rückwärts und hier, um hinter dem Salève, der Genf beherrscht, und längs dessen Fuß über Veyrier nach Carouge zu gelangen und die Straße nach Chablais bezw. Annecy, und St. Julien bezw. Chambery zu erreichen, sowie die Verbindung mit der Rhone, der Porte du Rhone und dem Fort de l'Ecluse herzustellen. Von dieser Grenzlinie vollständig offen mit Straßen durchkreuzt, welche durch den Kanton sich verbreiten, kommen wir nun an die Grenzlinie des rechten Rhoneufers, welche weitere etwa 7 Stunden lang ist d. h. bis zum Beginn des Stückchen Waadtländer Grenze, mit welchem bei Crassier den Jura hinauf ziehend noch etwa 4 Stunden Längenausdehnung dazu zu rechnen sind.

Hier haben wir zunächst die Eisenbahnlinie Genf-Lyon, welche dem Genfer Chancy, mit seiner Rhonebrücke, gegenüber die Grenzlinie durchschneidet, wir haben ferner ebenfalls im Hügelland Straßen und gute Wege aus der Haupt- und Heerstraße Fort de l'Ecluse-St. Genix-Gex-Faucille-Dappes-les-Rousses nach Dardagny, Sattigny, Meyrin-Genf, Ferney-Sacconnex-Genf, Genthod, Versoix, Coppet, Celigny und selbst nach Nyon (über Crassier), indem die Landverbindung Genfs mit der übrigen Waadt nur durch einen kaum eine Stunde breiten Landstreifen von 2½ Stunden Länge vermittelt ist.

Wenn nun die Grenzstellung Frankreichs durch die leichten Verkehrsmittel zwischen dem Hauptlande und dem annexirten Savoyen schon eine so vortheilhafte ist, so kann dieselbe nur noch in dieser Beziehung durch eine neue Savoyer-Bahn, wie sie schon oft zur Sprache kam, von Annecy hinter dem Salève vorbei über la Roche (2 Stunden von Bonneville) im Faucigny und Annemasse, verbessert werden, besonders wenn damit nicht ein Endpunkt Genf, sondern eine Fortsetzung nach Thonon-Evian ꝛc. verbunden wird, wie dies in höhern bezw. militärischen Kreisen in Paris schon bevorwortet wurde, nicht allein um Genf zu kränken, sondern um ein Genf zu vermeidendes Verkehrsmittel zu haben, das — die Beherrschung des Genfer Sees erleichtert. Daß wir unter einer solchen Bahn militärischen Nachtheil hätten, bedarf keiner weitern Erörterung — aber wir vermögen ihre Erstellung nie zu hindern und nur die Möglichkeit, Genf selbst in die Linie als Mittelpunkt des Verkehrs Genevois-Faucigny-Chablais zu bringen, vermindert in etwas die militärischen Nachtheile und bietet zugleich kommerzielle Vortheile.

f) die Westgrenze.

Von der Dôle zieht nun, nach dem Vertausch des zur Heerstraße-Verbindung für Frankreich so nothwendigen Dappenthals, die Grenze hinab, längs dem westlichen Abhange der Dôle zur St. Cergues-straße, Verbindung zwischen les Rousses und St. Cergues bezw. Nyon, und von da anstatt über die Höhe des Noirmont längs dem Fuße desselben, nun alsdann, die Orbe überschreitend, dem das Jour-Thal begrenzenden südöstlichen Abhang des Höhenzuges Mont Risour zu folgen bis zum Pont le Grand Echelle.

Außer der Hauptstraße von les Rousses nach St. Cergues zieht auch vorher noch von der Mitte des Dappenthales ein sehr bequemer Weg, zwanzig Minuten lang, nach St. Cergues, dieses beherrschend. Ferner finden wir außer zwei Wegen rechts und links der Orbe von les Rousses nach dem Joux-Thale, am les Rousses-See vorbei und durch fortifikatorische Werke beherrscht, zahlreiche Gebirgswege über den Risoux. Wir zählen allein deren nur 5, ehe wir la Grande Echelle erreichen, welche von Vallorbes nach Rochejean und les Longevilles führen, indessen auch von Vallorbes noch ein dritter Weg am Mont d'or vorbei in die Jougner Hauptstraße nach Hopitaux neufs mündet. Die Hauptstraße von Orbe über Ballaignes führt ganz nahe hier vorbei nach Jougne und theilt sich von Hopitaux neufs in zwei Arme, einen nach Salins, einen nach Pontarlier. Die Grenzlinie ist also hier vielfach durchschnitten und steht ja außerdem noch eine Jougne-Bahn bevor, welche, da sie schweizerischer Seits aus der Westbahnlinie Lausanne-Yverdon abzweigt und französischer Seits mit der Linie Pontarlier-Besançon in Verbindung tritt, für uns hier keine strategischen Nachtheile, eher noch Vortheile bietet.

Von der Jougnestraße zieht sich die Grenze in nördlicher Richtung zum Abhange der Suchet-Kette, dann einen leichten Bogen bildend über den Thaleinschnitt nach der Aiguille de Baulmes in einspringenden Winkeln, um dann das westliche Vorhügelland des Jura zu durchschneiden, wo sie vom Waadtland zum Neuenburgerland übergehet bei Temple aux Fées, beim Beginn der Côte aux Fées und weiter die Hauptstraße und Eisenbahnlinie Pontarlier-Verrieres bezw. des Traversthales erreicht und überschreitet, in nordwestlicher Richtung zum Grand Taureau hinansteigt, dessen westlichem Abhang folgt und vom Abhang des Mont du Cerf, in östlicher Steigung auf dem Rücken des Gebirgszuges Chatelu, nach einer Einbiegung zu der Strecke Morteau-Chaux-du-Milieu gelangt, um endlich bei dem Col des Roches die Straße und Bahnlinie Locle-Morteau zu erreichen.

Die eben bezeichnete Grenzlinie näher betrachtet, so folgt dieselbe zwar von der Jougne-Straße bis bei Temple aux Fées nicht regelmäßig den Höhenzügen, zieht von einem Parallele-Höhenzug zum andern; allein bietet keine merkbaren Durchbrechungen durch Gebirgswege. Erst mit dem Temple aux Fées öffnet sich eine Straße oder ein Ort-Verbindungsweg, der sich von der Strecke Jougne-Pontarlier abzweigend von der Côte aux Fées, allein durch rechts und links zweigende Gebirgswege, ziemlich steile nach der Straße St. Croix-Fleurier und in die Verrieres-Straße führt, nach ersterer in 3, nach letzterer in 2 Seitenwegen. Noch wichtiger ist jedenfalls die Grenzdurchbrechung bei Verrieres, indem außer der Hauptverbindung der Straße und Eisenbahn mit Fleurier und dem Travers-Thal, und in ihrer Fortsetzung mit Neuenburg, sowie den oben erwähnten Gebirgswegen mit der Côte-aux-Fées zur Rechten, eine Hauptverbindung, von Verrieres aus, eine Poststraße, die Straße über la Brevine nach Chaux-de-Fonds kommt und der Grenze etwas näher ein Gebirgsweg.

Für diesen Theil unserer Grenze könnte somit eine Jougne-Bahn bei der Thatsache einen Nachtheil haben, daß der Gegner eine wohl vorbereitete Operationsbasis hat, von der eine Aktion nach dem einen oder andern Grenzpunkte schnell und mit Nachdruck ausgeführt werden könnte, bei der so reichlichen Auswahl an Einbruchspunkten und der Masse verfügbarer Kräfte.

Von der Pontarlier-Strecke bis zum Col des Roches bietet sich zunächst ein Straßendurchbruch beim Mont du Cerf, von minderem gegnerischem Werthe, weil die Verbindungen desselben mit Pontarlier und Morteau sehr zeitraubend sind; eine Abzweigung der Morteau-Chaux-du-Milieu-Straße über den Chateln nach la Brevine und die schon oben erwähnte Straße von Morteau nach Chaux-du-Milieu selbst sind, obschon steil, darum von Wichtigkeit, weil sie den sperrbaren Col des Roches umgehend, zwar auf Umwegen aber wohl gebauten Straßen sowohl nach Locle, als auch in das Travers-Thal und selbst nach Rochefort und Corcelles-Neuchatel führen. Auch zweigen sich noch andere kleine Wege ab, theils wieder von der obigen Straße, theils selbst von der Morteau-Locle-Straße, um in die Chaux-du-Milieu-Straße nach Locle und nach dieser selbst zu führen.

Vom Col des Roches folgt die Grenzlinie dem Brenets-See und Doubsfluß mit seinen steilen Ufern auf Schweizerseite, Richtung nordöstlich, und nur beim Maison Monsieur, einem schweizerischen Grenzort, finden wir eine direkte Verbindung mit Frankreich durch die Straße nach St. Hypolite, am obern Doubs, das mit Besançon und Montbelliard in Verbindung steht. Schweizerischer Seits führt ein Steig über die Höhe des Puillerat, um nach Chaux-de-Fonds zu gelangen. Weiter oben bildet der Doubs einen Vorsprung und nun beginnt die Berner Grenze, auch hier längs des steilen Doubs-Ufers hinziehend, mit einem strategisch bedeutungsvollen Uebergang Charnovilliers, um in weit ausgreifender Windung Noirmont, am Fuße der Freibergen-Kette und an der Hauptstraße nach Chaux-de-Fonds, zu erreichen.

Erst weiter oben nach einigen Krümmungen der Doubs verläßt die Grenzlinie den Fluß, der in fast vollständiger Felsumrahmung einen Einschnitt schweizerischen Gebietes auf seinem linken Ufer bildet, durchkreuzt mit Gebirgswegen, welche auf den Brücken von St. Ursanne und von Ocourt nach dem linksseitigen Doubs-Ufer führen.

Die Hauptstraße von Chaux-de-Fonds, welche östlich der bisherigen Grenzlinie bisher gezogen war, theilt sich nun hinter dem Doubs-Enclave, auf dem rechten Doubs-Ufer, in verschiedene Straßenlinien, zunächst mit starkem Gefäll nach St. Ursanne, dann über den 2660' hohen Repais in die Pruntrut-Delsberg-Straße (in 2 Verbindungen) und endlich durch das Sorne-Thal nach Delsberg

selbst, indessen noch andere Straßen dieses zerklüftete Jura-Gebiet mannichfach durchschneiden. St. Ursanne und Ocourt haben ihrerseits auch ihre, sehr beschwerliche zum Theil, Verbindungen mit der obigen Pruntrut-Straße und dem Pruntruter-Gebiet.

Die Grenze überschreitet dann den oberen Theil des das Enclave bildenden Doubs, zieht sich in westlicher Richtung durch das vielfach mit Wegen und Sträßchen durchschnittene Hügel- bezw. Jura-Vorland, um dann in spitzem vorspringendem Winkel und in vielen Windungen nördlich das ebenfalls hier vollständig offene Pruntruter Gebiet zu umschließen, indessen der Doubs, auf dem französischen Gebiet, eine Zeitlang parallel mit der Grenze in kühner Bogenwendung seinen Lauf durch Frankreich u. s. w. nimmt.

Hier haben wir außer den Hauptstraßen von Pont de Roide bezw. Clerval oder auch selbst Montbelliard und Delle bezw. ebenfalls Montbelliard nach Pruntrut noch eine Menge kleinerer Straßen und Sträßchen zu verzeichnen, mindestens deren 4 auf einer Grenzlinie von etwa 5½ bis 6 Stunden Länge!

Von Delle kommt bei der Wendung der Grenze in östlicher Richtung die nördliche Umschließung des Pruntruter Gebirges, indessen Delle auch seine direkte Verbindung mit Belfort (Festung) hat und das französische Straßennetz noch seine Fangarme nach dem Pruntrut ausstreckt: Hauptlinie Sapois-Pruntrut. Noch eine Wendung im spitzen Winkel gegen Süden, dann westlich nach dem Kloster Lucelle, womit die Grenze des offenen Pruntruter Gebiets abschließt, nördlich von Repais.

Ein vom Fuße des Repais abziehender Bergrücken, von diesem nur durch einen Thaleinschnitt mit der Pruntrut-Delemont-Straße, getrennt, bildet die östliche Wand des oberen in das Schweizergebiet eingreifenden Lützelthals vom Grenzpunkt Kloster Lucelle und befindet sich in der Nähe des letzteren ein Uebergang mit dem Thalwege, der seine östliche Fortsetzung einestheils nach Liesberg, anderntheils nach Soyhieres hat, somit in das Birsthal nach Lauffen, Hauptstraße nach Basel.

Nachdem die Grenze eine kleine Strecke der Lützel folgt, begleitet jenseits der Grenze von einem Sträßchen, überschreitet sie bei einem Enclave (von Klein-Lützel) Solothurnischen Gebietes den Bach, zieht in nordöstlicher Richtung weiter, wieder längs einem Bernerischen Stück Land, dann nördlich wieder um ein Stück Solothurnerischen Gebiets, um einen Vorsprung von Maria-Stein u. s. w., dann mit einem französischen Einschnitt, von Landskron, erreicht bei Benken Basellandschaftliches Gebiet, bildet hierauf einen spitzen ausspringenden Winkel, dann einlenkend fast einen Kreisbogen, um endlich bei Basel den Rhein zu erreichen.

Von dieser Grenzstraße läßt sich wenig Besonderes bemerken: die Lützel mit ihrer Straße über Klein-Lützel zieht sich nach Lauffen und in diese Straße führt ein Weg über die Lützeler Höhe aus Maria-Stein. Dieses, sowie die Orte, welche in das weite Solothurner Gebiet gehören, stehen in fast ganz offener Verbindung mit dem Nachbargebiet, wie dies auch mit dem Basellandschaftlichen Grenztheil bis und selbst mit Basel der Fall ist.

Wir haben nun unsere Grenzrundschau vollendet und die uns gebotenen Grenzen mit ihren jeweiligen Straßen und Höhen geprüft, um zugleich den Beweis zu leisten, daß hier noch manches sehr mangelhaft ist, um einer strikten Grenzvertheidigung oder Grenzwahrung zu entsprechen, mit andern Worten, daß für die Grenzvertheidigung oder die Vertheidigung der Schweiz überhaupt die entsprechenden strategischen Vertheidigungslinien, sei es hie und da vor- oder rückwärts der politischen Grenzen gesucht werden müssen, wobei es natürlich sehr darauf ankommt, welchen Charakter und welches Ziel die feindliche Bedrohung hat.

Um uns nicht bei dem nächsten rein strategischen Theile unserer Darstellung allzusehr auf Einzelnheiten einlassen zu müssen, waren wir in unserer Grenzenverfolgung ausführlicher und glauben nun auf den zweiten Theil übergehen zu können, nämlich: auf die strategischen Vertheidigungslinien.

Der deutsche Krieg von 1866. Historisch, politisch und kriegswissenschaftlich dargestellt von Heinrich Blankenburg. Mit Karten und Plänen. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1868. Preis geheftet 2 Thlr., gebunden 2 Thlr. 10 Ngr.

(Schluß.)

Nach Darstellung der Gefechte am 28. Juni fällt Blankenburg folgendes Urtheil über den hier kommandirenden östreichischen General: „Die letzten Vorgänge bei Trautenau haben Gablenz gegen vieler Erwarten nicht als einen General hervortreten lassen, dem es gegeben war, eine große strategische Situation mit klarem Blick zu überschauen. Nicht in kleinen Versehen und Mißverständnissen, sondern darin, daß er auf die ihm von Osten her drohenden Gefahren nicht gefaßt war, zeigte sich der Mangel an Qualifikation für große selbständige Aufgaben. Aber als ein tüchtiger General niederer Sphäre hat sich Gablenz hier wie bisher bewährt."

Daß General Bonin am 28. Juni nicht in das Gefecht eingriff, obgleich ihm eine Anzahl intakter Bataillone zur Verfügung stand, wird, wie billig, getadelt. Daß das ungeschickte Benehmen Ramings in den Gefechten bei Nachod und Skalitz vielfache Kritik erleidet, ist begreiflich. Wir übergehen die übrigen Gefechte und wenden uns der den Feldzug in Böhmen entscheidenden Schlacht von Königsgrätz zu. Was über den Verlauf der Schlacht von Königsgrätz gesagt wird, stimmt mit dem bereits bekannten meist überein.

Ueber das Durchdringen der Garde-Division des General Hiller bis Chlum und Rozberitz wird gesagt: „Das Durchdringen der vereinzelten Division bis zu jenen Punkten gehört zu den wunderbarsten